

wollte er wissen, und die Ironie in seiner Stimme war unüberhörbar.

John Mander klopfte Hamilton anerkennend auf die Schulter. „Um ein Haar hätte ich Ihre Geschichte geglaubt, Mister Hamilton. Aber dann haben Sie einen Fehler gemacht. Einen entscheidenden Fehler, von dem Sie gar nicht wissen konnten, daß es ein Fehler war . . . Darf ich Ihnen Detektivinspektor Mulligan vorstellen!“

Hamilton schien plötzlich die Virginia nicht mehr zu schmecken. Gequält nickte er Mulligan zu. „Hallo!“ Und dieser mit Baßstimme: „Auch das Auslegen von falschen Spuren ist strafbar, Mister. Glauben Sie wirklich, daß es Ihnen gelungen wäre, mit den Fünfzigtausend ohne Gegenleistung zu türmen?“

„Ich hätte es versucht . . .“

„Ihr Optimismus wird Ihnen in einer Zelle sicher sehr zustatten kommen. Übrigens, die wirklichen Diebe und die beiden Heiligenfiguren haben wir vor genau einer Stunde erwischt beziehungsweise sichergestellt . . . Gehen wir, Mister Hamilton!“

Daß Hamiltons Geschichte erfunden war, hatte John Mander an einem bestimmten Detail bemerkt. Und zwar an einem Detail, von dem Hamilton nichts wissen konnte, da es in der Zeitungsmeldung nicht erwähnt war.

Wer das Bild zusammengepuzzelt hat, wird herausfinden, über welche Tatsache Hamilton stolperte und die ihn als Lügner überführte.

© 1975 by Otto Maier Verlag Ravensburg

4

Otto Maier Verlag Ravensburg

Ravensburger®

1975 by Otto Maier Verlag Ravensburg

# Ravensburger®

# Krimi

## Puzzle 3



Ein folgenschwerer Irrtum  
Une erreur lourde de consequences  
Un errore fatale  
A Fateful Error  
Een vergissing met ernstige gevolgen

von/by Wolfgang Ecke

Otto Maier Verlag Ravensburg

Ravensburger®

## Ein folgenschwerer Irrtum

In der Mittagsausgabe einer großen englischen Zeitung vom Mittwoch konnte man folgende Neuigkeit lesen:

„In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch stahlen unbekannte Täter aus der St.-Patricks-Kirche zwei Heiligenfiguren aus dem 14. Jahrhundert. Es handelt sich dabei um Kunstwerke von unschätzbarem Wert. Die Kirchendiebe wurden von einer alten Frau dabei beobachtet, wie sie durch eine Tür an der nur schwach beleuchteten Ostseite die Kirche verließen und mit einem bereitstehenden Auto davonfuhren.

Die alte Frau, die unter Schlaflosigkeit leidet, selbst kein Telefon besitzt und sich scheute, ihre Nachbarn zu wecken, lief im Hausmantel zur Telefonzelle Ecke Marvel-Dollin-Street und verständigte die Polizei. Durch ein Versehen blieb die Meldung jedoch einige Zeit liegen, so daß Inspektor Mulligan und seine Beamten erst zwei Stunden nach dem Anruf bei St. Patrick eintrafen. Eine bedauerliche Nachlässigkeit, über die an anderer Stelle noch zu berichten sein wird.

Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, fehlt von den Dieben bis jetzt noch jede Spur. Da es sich bei den geraubten Figuren um unverkäufliche Stücke handelt, vermutet die Polizei, daß der kirchenschänderische Akt im Auftrag eines privaten Sammlers erfolgt ist. Die Polizei bittet die Bevölkerung, bei der Aufklärung des Falles mitzuarbeiten und alle verdächtigen Wahrnehmungen sofort der nächsten Polizei-Station zu melden.“

Soweit also die Zeitungsmeldung, die in weiten Kreisen der Bevölkerung allergrößte Empörung auslöste.

Drei Stunden nach Erscheinen des Blattes, es war kurz nach 15 Uhr, ließ sich ein gewisser Lionel Hamilton bei John Mander, dem Lokalredakteur der Zeitung, in einer vertraulichen Angelegenheit anmelden. Mander ließ ihn in das Besucherzimmer des Chefredakteurs bringen, nachdem er diesen vorher verständigt hatte.

„Mister Mander?“ wollte der Besucher wissen.

„Ja. Bitte nehmen Sie Platz, Mister Hamilton!“

Mander versuchte seinen Besucher einzuschätzen. Sieht aus, wie ein Londoner Bankbeamter, dachte er. Doch Hamilton ließ ihm keine Zeit für tiefeschürfende Betrachtungen. Und was er sagte,

verschlug selbst dem abgebrühten John Mander die Sprache.

„Machen wir es kurz, Mister Mander. Ich bin im Besitz der beiden Heiligenfiguren und möchte diese gern verkaufen. Oder, wenn Sie wollen, gegen ein Lösegeld eintauschen . . .“

Noch bevor der überraschte Redakteur etwas erwidern konnte, fuhr Hamilton fort: „Natürlich könnten Sie mich jetzt der Polizei übergeben, doch was käme dabei heraus? Mich würde man einsperren und die Figuren blieben verschwunden. Die sind nämlich gut versteckt. Sehr gut sogar. Ich schätze den Wert der Heiligen auf eine Million Pfund. Setzen Sie in ihre Zeitung, daß ich mich mit fünfzigtausend Pfund zufriedengebe. Ich möchte grundsätzlich nur mit Ihnen verhandeln!“

Mander versuchte zu warnen: „Man wird Sie jagen, bis Ihnen die Puste ausgeht, Mister Hamilton. Das ist Ihnen doch klar!“

Hamilton tat, als habe er nichts gehört. „Fünfzigtausend – keinen Penny mehr und keinen Penny weniger!“

John Mander wußte nicht, sollte er lächeln, lachen oder fluchen. Sein Gegenüber sah nicht gerade nach einem Märchenerzähler aus. Vorsichtig sagte er:

„Gute Geschichte das. Aber woher sollen wir wissen, daß Sie wirklich der Dieb sind?“

Hamilton schüttelte den Kopf: „Ich bin nicht der Dieb, ich war nur der Auftraggeber und bin . . .“ er machte eine gewichtige Atempause, „der jetzige Besitzer, Mister! Meine Männer haben sich gestern in die Kirche einschließen lassen, um die Figuren in aller Ruhe abmontieren zu können. Ich selbst bin seit genau 1 Uhr 30 heute nacht im Besitz der wunderschönen Heiligen. Und falls es mit den Fünfzigtausend nicht klappt, werde ich auch weiterhin der Besitzer bleiben.“

John Mander verharrte einige Augenblicke stumm. Es war, als müsse er über ein gewichtiges Problem nachdenken. Geistesabwesend kratzte er sich am Kinn, während Hamilton, der sich seiner Sache äußerst sicher zu wähnen schien, gelangweilt die Beine übereinanderschlug.

Endlich sah Mander auf. Ein eigenartiges Glitzern war in seinen Augen. „Ich werde mit dem Chef sprechen, Mister Hamilton. Vielleicht machen wir das Geschäft selbst. Ich glaube, sowas würde unserer Zeitung gut zu Gesicht stehen . . .“

Hamilton zuckte mit den Schultern. „Mir ist es völlig gleichgültig, von welcher Seite ich meine Fünfzigtausend bekomme, Mister Mander.“

„Bitte, gedulden Sie sich etwas. Ich will sehen, was sich tun läßt.“ Zehn, fünfzehn Minuten vergingen. Hamilton paffte genüsslich an einer Virginia, als der Redakteur in Begleitung eines zweiten Mannes wieder das Zimmer betrat. Gespannt sah ihnen der Besucher entgegen. „Nun, wie hat sich das Haus entschieden?“